

Um unser Projekt weiter aufrechterhalten zu können und noch auszubauen benötigen wir weiter dringend die Unterstützung zahlreicher Menschen!

Bankverbindung: Solidaritätsfond Ecuador e.V.

Sparkasse Weimar

BLZ: 82051000

Konto: 501017828



Infobrief „Isla Trinitaria“

Ausgabe Nr. 2



Solidaritätsfond Ecuador e. V.

Mit dieser nun vorliegenden Nummer 2 des Infobriefes „Isla Trinitaria“ wollen wir alle Förderer, Freunde und Mitglieder des Solidaritätsfond Ecuador e.V. zum Jahresende über die Geschehnisse in unserem Projekt „Isla Trinitaria“ sowie in Ecuador überhaupt während des Jahres 2004 informieren.

Das „Highlight“ des Jahres war natürlich der Bau des eigenen Hauses, der den bisherigen unhaltbaren räumlichen Verhältnissen des Projektes ein für alle Mal ein Ende setzte und über den nebenstehend ausführlich berichtet wird. Möglich wurde der vor allem durch die Leute, die regelmäßig an den Verein spenden. Aber auch ohne das Solikonzert der beiden Metalbands „Heaven Shall Burn“ und „Die Apokalyptischen Reiter“ im Januar im Kassablanca (Jena) wäre der Bau nicht zu finanzieren gewesen. Allen Beteiligten hierfür nochmals herzlichen Dank.

Der Verein hat auch in diesem Jahr wieder eine Reihe von Benefizveranstaltungen durchgeführt, hauptsächlich in Jena und Umgebung. Darunter waren drei Konzerte, zwei Diskos und vier Filmvorführungen. Auch konnten zweimal in der Jenaer Fußgängerzone Spenden gesammelt werden.

Im Jahr 2005 wollen wir diese Aktivitäten fortsetzen und hoffen auf die weiterhin breite Hilfsbereitschaft unserer Unterstützer und Freunde hier in Deutschland für die Kinder der Isla Trinitaria.

www.solifond-ecuador.de

Kontaktadresse:

Rafael Maschke

Breite Str. 2

07749 Jena

Tel. 03641/309495

rafa.maschke@gmx.de

Aus der Politik:

Entgegen ihren Wahlversprechen hat die Regierung von Präsident Gutierrez den vom IWF und Weltbank auferlegten neoliberalen Kurs fortgesetzt und noch verschärft. Dazu gehört eben auch der Rückzug staatlicher Institutionen aus dem Wettbewerb von Landwirtschaft und Industrie. Hinzu kommt, dass im Bereich Bildung und Gesundheit in großem Maßstab privatisiert wird. So sollen zum Beispiel auch staatliche Schulen an die Länder und Gemeinden weitergegeben werden, was einer Teilprivatisierung gleich kommt. Aber schon jetzt bezahlen selbst Grundschüler pro Schuljahr eine Einschreibegebühr von bis zu 20 USD.

Zudem stehen Gutierrez und seine Regierung im Moment in einem Ermittlungsverfahren unter dem Verdacht der Korruption. Präsident Gutierrez hat weder im Parlament noch in der Bevölkerung notwendige Unterstützung, versucht dennoch seinen Kurs weiter zu verfolgen.

Aus der Guayaquiler Tageszeitung „el universo“, 14.11.2004:

Reis hat in Ecuador keinen stabilen Preis, es herrscht das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Zahlreiche Bürger beschwerten sich über den enormen Anstieg des Reispreises, bei dem sie bis zu 30 Cent pro Libra (Pfund) bezahlen müssen. Vergangenes Jahr lag der Preis in Guayaquil noch bei etwa 20 Cent. Das bedeutet einen Anstieg von 50% für das Grundnahrungsmittel Nummer 1.

„Das Geschäft mit dem Reis ist nicht mehr rentabel“, lautet die gängigste Phrase der Reisproduzenten. Das klingt wie Ironie. Schließlich wird ein Quintal (50 kg) Reis mit 25 \$ gehandelt (im Vorjahr: 12 \$), und das in einem der Hauptanbauggebiete für Reis, in Ecuador. Unklar ist warum die Preise gerade hier derart steigen. Es gibt verschiedene Händler die den Reis nach Peru exportieren, wo er bis zu 35 \$ je Quintal einbringt. Viele sprechen auch von Spekulationen mit dem Reis. Von staatlicher Seite wird diesen Aktivitäten so gut wie nichts entgegengesetzt, einen Festpreis oder gar Subventionen für Reis gibt es nicht. Durch den weiter vorangetriebenen Freihandel kann Reis verstärkt importiert werden. Folge ist der Ruin von Kleinbauern und Arbeitslosigkeit.

den Unterhalt der Kinder aufkommen müssen. Deswegen sind viele Kinder allein ohne Aufsicht den ganzen Tag auf der Straße oder in ihren Häusern eingeschlossen.

Beatriz: Für die Leute in diesem Viertel ist es sehr schwer eine Arbeit zu bekommen, da die meisten Menschen keinen Beruf haben. Bezüglich der Kinder in unserem Gebiet ist die Situation natürlich nicht besser. Es gibt keine Spielplätze und auch keine Möglichkeit, sich außerhalb der Schule sinnvoll zu beschäftigen.

Können Sie schildern, welche Probleme die Kinder des Projekts insbesondere haben? Ich meine schulische und familiäre Probleme?

Beatriz: Es gibt einige Kinder, die arbeiten gehen. Oftmals haben sie dann keine Lust mehr zur Schule zu gehen. Andere haben keine Möglichkeit zur Schule zu gehen, da die Eltern dafür nicht genügend finanzielle Mittel besitzen. Die Folgen für diese Kinder sind absehbar. Ich denke, die meisten Kinder hier haben schulische Probleme. Die größten familiären Probleme entstehen aus der Trennung der Eltern. Viele Kinder kennen ihre Väter nur flüchtig.

Jetzt endlich konnte der Bau des neuen Hauses beendet werden. Was denken Sie über das neue Objekt und welche Möglichkeiten sehen Sie im Haus?

Beatriz: Natürlich freue ich mich auch, im neuen Haus arbeiten zu können. Hier haben wir, als Betreuer und auch die Kinder wesentlich mehr Möglichkeiten unsere Arbeit sinnvoll umzusetzen.

Was fehlt nach Ihrer Meinung noch im Projekt?

Jessica: Es fehlt noch an didaktischem Material. Außerdem bräuchten wir quasi eine Art Weiterbildung für uns Mitarbeiterinnen, um unsere Arbeit noch besser machen zu können. Außerdem fehlen noch Spiele für die Kinder.

Beatriz: Ich denke da das Gleiche wie Jessica. Für die Zukunft wünschen wir uns mehr finanzielle Mittel für das Projekt, vielleicht mehr qualifiziertes Personal und mehr Kinder.

(Das Interview führte Karina Mina Solis am 20.09.2004 in Guayaquil)

Aus dem Projekt:

Seit Anfang September 2004 können wir nun endlich unser eigenes Objekt nutzen. Durch die im Vorfeld gesammelten Spenden konnte das schon lange geplante Haus für unser Kinderbetreuungsprojekt gebaut werden. Seit nunmehr mehr als 2 Jahren besteht dieses Kinderprojekt in einem der ärmsten Stadtgebiete der Millionenstadt Guayaquil. In dieser Zeit hatten wir nacheinander drei verschiedene Häuser angemietet, die wir jedoch nach Schwierigkeiten mit den Vermietern immer wieder verlassen mussten. Die Kinder, wie auch unsere Mitarbeiterinnen, mussten dabei stets mit den gegebenen Räumlichkeiten zu Recht kommen, was angesichts der baulichen Enge der Häuser oft sehr schwierig war. Diesem unhaltbaren Zustand sollte nun mit dem Bau eines vereinseigenen Hauses abgeholfen werden. Wie dankbar die Kinder und auch die beschäftigten Frauen waren, ein derartiges Projekt zu haben, bekam Vereinsmitglied Rafael Maschke während seines 2-monatigen Aufenthaltes oft zu spüren.

Der „Grundstein“ für das neue Haus wurde Anfang Juli 2004 gelegt. Innerhalb von ca. 2 Monaten konnten wir das Haus so fertig stellen, das die Kinder jetzt ihr neues Domizil nutzen können. Nur durch die zügige Arbeit der für den Hausbau beschäftigten Handwerker und die engagierte Hilfe der betroffenen Familien, insbesondere in der letzten Bausphase, sowie durch die finanzielle Unterstützung zahlreicher Spender aus Deutschland, war es möglich den Bau so schnell voran zu bringen.

Insgesamt investierte unser Verein mehr als 10.000 USD für den Kauf des Grundstückes und den Bau des Objektes. Letztlich hat sich aber der finanzielle Aufwand auf jeden Fall gelohnt, da durch den Neubau Ärger mit den Vermietern vermieden wird und die räumlichen Verhältnisse des Projekts nun gesichert sind. In den nächsten Monaten wollen wir dann, soweit dies finanziell möglich ist, noch ausstehende Arbeiten in Küche und Toilette sowie die Gestaltung des Hinterhofes in Angriff nehmen. Außerdem fehlen uns noch weitere Sitzmöbel und Regale, die gekauft werden müssen.



Während des Aufenthaltes von Rafael Maschke im Sommer 2004 wurde aber auch eines klar: um das Projekt in der jetzigen Form weiterführen zu können, werden die monatlichen Kosten steigen.

So sind Preise für Lebensmittel, Wasser, Strom etc. deutlich gestiegen. Waren es bisher ca. 420 USD für die laufenden Kosten des Projekts, so werden es künftig fast 500 Dollar monatlich sein.

Um das neue, wesentlich größere Haus auch in freien Zeiten am Abend und am Wochenende nutzen zu können, haben wir mit verschiedenen bestehenden und neu zu gründenden sozialen Projekten in Guayaquil Kontakt aufgenommen. So sollen neben der Kinderbetreuung auch regelmäßige Treffen der Eltern der betreuten Kinder sowie Seminare auch für andere benachteiligte Frauen des Stadtgebietes stattfinden. Thema der Seminare soll dann u.a. die Aufklärung über AIDS sein, da es in den letzten Monaten und Jahren verstärkt Fälle von AIDS in diesem Stadtgebiet gegeben hat.

Interview mit Beatriz und Jessica, zwei der drei Mitarbeiterinnen unseres Projektes „Isla Trinitaria“.

Um euch besser kennen zu lernen wäre es zunächst einmal wichtig euch kurz vorzustellen!

Jessica: Ich bin 24 Jahre alt, habe einen 4-jährigen Sohn und bin allein erziehende Mutter. Inzwischen konnte ich auch mein Abitur machen, was mir für die Zukunft sehr helfen wird.

Beatriz: Ich bin 37 Jahre alt, habe zwei Kinder, einen Sohn von 10 Jahren und eine Tochter von 15 Jahren. Wir wohnen zusammen mit meinem Mann hier auf der Isla Trinitaria (Insel der Dreifaltigkeit).

Wo habt ihr früher gearbeitet? Welchen Beruf habt ihr erlernt?

Jessica: Ich arbeitete früher in einer Fischfabrik, wo wir den zuvor verarbeiteten Fisch verpacken mussten. Dort arbeitete ich abwechselnd eine Woche Nachtschicht und eine Tagschicht. Eine Schicht dauerte 12 Stunden. Einen Beruf habe ich nicht erlernt.

Beatriz: Früher hatte ich einen kleinen Kindergarten, doch aus Geldmangel und wegen der fehlenden staatlichen Unterstützung musste ich diesen schließlich wieder aufgeben. Auch ich habe das Abitur machen können, aber keinen Beruf.

Wann habt ihr angefangen im Projekt zu arbeiten?

Beatriz: Ich bin schon von Anfang an dabei, also mittlerweile über zwei Jahre. Jessica arbeitet jetzt seit gut einem Jahr hier.

Wie denkt Ihr über dieses Kinderprojekt hier auf der Isla Trinitaria?

Jessica: Angesichts der Situation der Kinder hier im Stadtviertel denke ich, das dieses Projekt etwas sehr nützliches ist. Das Problem ist, das es hier noch viel mehr Kinder gibt, die auch gern zu uns kommen würden. Leider reichen unsere Kapazitäten nur für 25 Kinder aus.

Könnt Ihr vielleicht versuchen die soziale Situation, insbesondere der Kinder, im Stadtteil zu beschreiben?

Jessica: Die Situation der Leute hier ist sehr schwierig. Es gibt sehr viele Frauen, die mit ihren Kindern allein leben und so auch allein für